

Sachlich diskutieren

Es war nur ein „Mohrenkopf“ auf der Chocolart Anfang Dezember, der aber hat zu heißen Köpfen geführt. Heftig wurde wochenlang – vor allem auf unseren Leserbriefseiten – darüber gestritten, ob man Wörter wie „Mohrenkopf“ noch verwenden darf oder nicht. Und wenn nein, wie schlimm der Gebrauch ist. Auch in der Redaktion gibt es dazu unterschiedliche Meinungen. Bald darauf entspann sich bundesweit eine Debatte über die Frage, ob Ausdrücke wie „Neger“ aus älteren Kinderbüchern entfernt werden sollen oder dürfen. Das TAGBLATT hat einige Artikel veröffentlicht, darunter einen Kommentar. Aber wir haben die Debatte nicht so mitgestaltet, wie die Lokalzeitung es für wichtige Themen eigentlich will. Ein Grund war die Absicht, die emotionale Debatte nicht noch weiter anzuhizen. Rückblickend wäre besser gewesen, die wichtigsten Argumente Pro und Contra darzustellen und Vertreter verschiedenster Positionen zu Wort kommen zu lassen. Genau das holen wir jetzt nach. Die Panoramaseite heute soll die Vielschichtigkeit des Themas aufzeigen und auch, dass man unterschiedliche Meinungen mit guten Gründen vertreten kann.



Wie schwer das bei diesem Thema ist, hat auch eine **Podiumsdiskussion** zum Thema „Rassismus und Sprache“ am 25. März in Tübingen gezeigt (wir berichteten). Dort vermisste Moderator Andreas Foitzik vom Netzwerk rassismuskritische Migrationspädagogik eine öffentliche Diskussion – an der Uni, in der Politik, in den Medien. Auf der Anklagebank in emotionaler Atmosphäre saß das TAGBLATT. Ich warb dafür, auf das Gemeinte zu achten, zwischen arglosem und feindseligem Sprachgebrauch zu unterscheiden. Aber wo Verletzungen tief sitzen, haben Differenzierungen oft keine Chance. Das galt auch für unsere **Online-Umfrage**. Darin sprachen sich 74 Prozent der 1700 Teilnehmer dafür aus, einen Schokokuss weiter „Mohrenkopf“ zu nennen. Populismus? Voraussetzung dieses Vorwurfs ist die Interpretation, dass die Mehrheit diskriminierend denkt. Man kann das Ergebnis aber anders deuten: als Votum gegen Sprachverbote. So sehen es auch die meisten in der Redaktion. Gleichwohl verwenden wir in der Zeitung die entsprechenden Ausdrücke aus Rücksicht nicht – und in dieser Debatte nur mit Anführungszeichen. GERNOT STEGERT

Die **Tübinger Nacht** wird wieder einmal zum Tage. Was sich in den Kneipen tut, zeigen wir in einer Bildergalerie. Eine Bildergalerie bringen wir auch von der **Rottenburger Kulturnacht**. Die Bischofsstadt lockt mit mehr als 100 Veranstaltungen.

DAS WETTER



Bild: Sommer

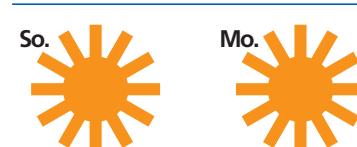


14 °C / 6 °C

Das Wetter gestern

Höchste Temp.	16.2 °C
Niedrigste Temp.	9.2 °C
Niederschlagsmenge	4.0 l/m²
Windgeschwindigkeit	4.4 km/h
Ozon (O3)	95 µg/m³

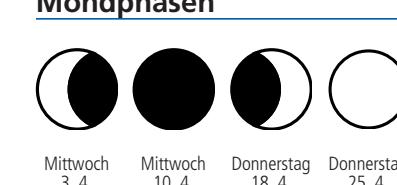
Vorschau



Heute, Samstag, 13. April

Es bleibt meistens trocken und die Sonne kann sich immer wieder zwischen den Wolken zeigen. Am Sonntag oft sonnig und spürbar wärmer.

Mondphasen



Mittwoch 3.4. Mittwoch 10.4. Donnerstag 18.4. Donnerstag 25.4.

* Die Temperaturwerte, sowie der Ozon-Höchstwert werden in einem Zeitraum von 24 Stunden (vorgestern 16 Uhr bis gestern 16 Uhr) ermittelt. Der Ozon-Grenzwert liegt bei 180µg/m³.

Alles Gute zum Alltag

„Alles Gute zum Alltag. Ich wünsch Dir einen schönen Tag.“ Vielleicht hat der Alltag ein besonderes Maß an guten Wünschen nötig. So mag es jedenfalls in einem Lied von Samuel Harfst anklingen. Die freien Tage von Ostern liegen bereits zwei Wochen hinter uns. Die Schüler haben vor einer Woche mit dem Alltag begonnen und die Studenten starten in der kommenden Woche in das Sommersemester. Die Rückkehr in den Alltag ist oftmals eine Überwindung. Es ist wie ein kleiner Neuanfang, der Fragen aufwirft: Habe ich genügend Kraft, meine Aufgabe zu bewältigen? Wie schnell holen mich Ärger und Frustration wieder ein? Ist alles vergeblich, alles umsonst?

Die Erfahrung der Rückkehr und des Neuanfangs machen auch die Jünger Jesu. In einer Osterzählung im Johannesevangelium gehen sieben Jünger Jesu wieder ihrem ursprünglichen Beruf als Fischer nach. Sie wollen dort weitermachen, wo sie aufgehört haben, bevor sie Jesus gefolgt waren. Und sie machen die Erfahrung, dass ihr Fischen vergeblich ist. Sie fangen nichts. Alles hat also keinen Zweck, alles umsonst.



Bernd Hillebrand,
Katholischer Hochschulpfarrer
Privatbild

In dieser Vergeblichkeit begegnen ihnen der Auferstandene. Er spricht sie an als Kinder, nicht weil er sie kindisch oder unselbstständig erachtet, sondern weil er sie als Lernende sieht, die nicht schon alles wissen. Er lädt sie in ihrer Altlastsituation ein, sich auf einen Lernprozess einzulassen. Jesus ermutigt sie, es einfach nochmals, aber anders zu versuchen. Sie sollen die Netze auf der rechten Seite auswerfen. In der Psychologie gilt die rechte Seite als bewusster Bereich, während die linke mit dem Unbewussten assoziiert wird. Jesus macht die Jünger auf den bewussten Bereich aufmerksam. Sie sollen ganz bewusst die leisen Impulse in ihren Herzen hören.

Unbewusst leben hingegen bedeutet, betriebsblind zu sein und im eigenen Trotz zu leben, sich einfach treiben zu lassen und zu tun, was man immer schon getan hat. Bewusstes Tun meint: Ich mache, was ich mache, ganz bewusst und achtsam. Ich bin ganz in dem, was ich gerade tue. Bewusstes Tun verlangt eine bewusste Entscheidung: Was ich mache, möchte ich auch wirklich tun und bin dafür verantwortlich.

Die Jünger handeln nochmals und ganz bewusst, mit der Bereitschaft neu zu lernen. Und sie haben Erfolg. Darin erkennen sie das Leben, ja den Auferstandenen Christus.

Nicht nur im Erfolg, sondern gerade dann, wenn der Alltag grau, anstrengend und mühsam ist, sollen wir den Mut haben, etwas im Leben anders zu machen – ganz bewusst. Alles Gute zum Alltag.

Hier schreiben kirchliche Mitarbeiter/innen aus dem Evangelischen Kirchenbezirk und dem Katholischen Dekanat im wöchentlichen Wechsel.



Einfach scannen und Job finden